

Die Nichterklärbarkeit der Umgangssprache oder die Gesellschaftlichkeit des Philosophen

Autor(en): **Schaber, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie =
Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia =
Swiss journal of philosophy**

Band (Jahr): **40 (1981)**

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Nichterklärbarkeit der Umgangssprache oder die Gesellschaftlichkeit des Philosophen

Votum

Wenn wir mit Wittgenstein einig die Erklärbarkeit der Umgangs- oder Alltagssprache negieren, was tun wir dann als philosophisch Reflektierende? Diese Frage möchte nachfolgend kurz bedenken:

Die These Wittgensteins, dass die Umgangs- oder Alltagssprache nicht zu erklären sei (siehe Referat von J.-P. Leyvraz), heisst zunächst nichts anderes, als dass wir keinen *Begriff* der Alltagssprache besitzen können. Was aber heisst: wir besitzen keinen Begriff der Alltagssprache? Es bedeutet, dass wir so was wie «Alltagssprache» nicht erklären können. Aber damit drehen wir uns nur im Kreis. Um aus diesem Zirkel auszubrechen, müssen wir die vorgängige Frage stellen, was Wittgenstein mit «erklären» überhaupt meint? Zu unterscheiden ist ein Erklären – *warum* und ein Erklären – *wie*. Bei Wittgenstein meint nun das Nicht-erklären-können der sog. «Umgangssprache» nicht ein Nicht-erklären-können – *wie*, sondern das Nicht-erklären-können – *warum*. Was jedoch besagt dies?

Die Wittgensteinsche These des Nicht-erklären-könnens – *warum* meint, dass philosophisch oder wissenschaftlich Reflektierende nicht sagen können, *warum* gesellschaftlich Andere (in wissenschaftlicher Denkpraxis gesprochen: alltäglich Redende) so reden, wie sie reden; d. h., dass wir das, was Philosophen und Wissenschaftler als alltägliches Reden bezeichnen, *theorien* formulierend nicht fundieren oder begründen, d. h. in den Grund führen können. Dies «Nicht-in-den-Grund-führen-können» der Alltagssprache meint in der Denkpraxis Wittgensteins eine *Defizienz* unseres Erkenntnisvermögens; weil die Umgangssprache nach Wittgenstein eben unumgänglich die letzte Metasprache ist, ist sie zu fundieren logisch unmöglich (wie ich mir gleichsam nicht den eigenen Hinterkopf angucken kann). Der Sinn dieser Rede Wittgensteins ist die Bezeichnung eines Unvermögens. Sie

will sagen: wir können eben nicht anders, wir müssen uns mit der Beschreibung der Alltagssprache halt bescheiden. Intendiert jedoch wäre von diesem Denken durchaus, dass wir die Umgangssprache be-gründen könnten. So spricht auch die Konstruktion einer Metasprachen-hierarchie nichts anderes aus, als die Intention die Umgangssprache fundieren zu wollen.

Indes: Diese Denkpraxis weiss nichts davon, dass es eine Katastrophe oder die verwirklichte Herrschaft wäre, gelänge jene Fundierung wirklich. Wieso, so werden sie fragen, wäre es eine Katastrophe, wenn wir hinter die Rede Anderer zurückschreiten könnten?

Um zu erhellen, warum dies, wie ich behaupte, völlig unmoralisch wäre, möchte ich das Ausgangsproblem anders befragen: Ich frage:

Was für ein Erkenntnisinteresse steckt hinter der Warum-Frage, hinter dem Versuch der Be-gründung? Oder: Was intendieren Philosophen, wenn sie nach dem Grund der sog. «alltäglichen» Rede fragen?

Nach dem Warum fragend, wollen sie nichts anderes als über die Rede Anderer, über das sog. alltägliche Reden *verfügen* oder es beherrschen. Über das Reden Anderer (sog. Alltäglicher) verfügen, heisst, die eigene philosophisch oder wissenschaftliche Rede von jener Rede Anderer abgelöst und unabhängig behaupten. Damit ist zugleich gesetzt, und das ist entscheidend, dass die philosophische oder wissenschaftliche Rede *wahrheitslogisch autark* ist; denn indem sie die Rede Anderer fundiert oder auch nur fundieren will, setzt Philosophie/Wissenschaft jener Rede gegenüber als apriori überlegen und daher bedarf, so vermeint sie jedenfalls, die Wahrheit ihres Redens nicht der *Bewährung* durch die «alltäglich» Anderen. Daran zeigt sich: Das Bedürfnis der Warum-Frage hat ihren Ursprung in einer Logik der Herrschaft, in der behaupteten Wahrheitsautarkie des Einzelnen. Anders ausgedrückt: Könnte Philosophie die Fundierung der Alltagssprache einlösen, wäre die Herrschaft über Andere verwirklicht.

Der Wittgenstein der PhU und der PhG hat gesehen, dass jene behauptete Autarkie der Philosophen und Wissenschaftler ist. Denn wir Philosophen oder Wissenschaftler sind selbst sog. «alltäglich» Redende. Wittgenstein schreibt: «Wenn ich über Sprache rede, muss ich die Sprache des Alltags reden» (PhG 121). Indes, was heisst hier «Sprache des Alltags»? Wittgenstein meint, wenn er von der Sprache des Alltags spricht nichts anderes als die Sprache oder das Reden gesellschaftlich

Anderer, in der wir auch als philosophisch-wissenschaftlich Reflektierende zu Hause sind, in der wir uns redend einfinden oder in der wir heimisch sind. Dies aber heisst, dass es nicht so was wie eine Alltagssprache abgesetzt von einer philosophisch-wissenschaftlichen Sprache gibt, sondern vielmehr Reden gesellschaftlich Differenter.

Worin, so werden sie fragen, liegt da der Unterschied?

Wenn wir das, was uns in Form von Sätzen entgegentritt (traditionell heisst das Sprache) als Reden gesellschaftlich Anderer qua Haus unserer philosophischen Rede bezeichnen, so bedenken wir uns als Philosophen, und damit beantworten wir die Ausgangsfrage, in unserer radikalen Sprachlichkeit oder Gesellschaftlichkeit. Dies bedenkend, behaupten wir nicht, dass wir über die Rede Anderer nicht reden, vielmehr nur, dass wir darüber nicht verfügen können; dies «Nicht-verfügen-können» meint *wahrheitsrelevant*, dass sich unsere Rede über die Rede gesellschaftlich Anderer an diesen *bewähren* muss und *nur wahr* wird in der Bewährung durch die Andern. Insofern ist die verfügungslogisch gedachte Frage nach dem Warum der sog. alltäglichen Rede falsch, weil sie voraussetzt, dass die Wahrheit ihrer Rede über die Rede Anderer sich nicht an diesen zu bewähren hat, sondern, dass sie abgelöst und unabhängig von ihr über sie verfügen kann. Dieser Art philosophischer oder wissenschaftlicher Reflexion, der die Warum-Frage zuinnerst angehört, vergisst im Gegensatz zum späten Wittgenstein ihre eigene Sprachlichkeit oder Gesellschaftlichkeit; oder sie verunwesentlicht *herrschaftslogisch* die gesellschaftlich Anderen als irrelevant für die Wahrheit ihrer Rede. Solche Philosophie oder Wissenschaft weiss nicht, dass nur deren Anerkennung ihre Wahrheit stiftet.

